

Mins Minssen

In Betrachtung einiger Brillenetuis

Solange man die Brille nicht auf hat, ist das Brillenetui ein eher schemenhafter Gegenstand, danach, wenn man sie verstaubt hat, einer, der seine Pflicht und Schuldigkeit getan hat und darum einstweilen keine Aufmerksamkeit mehr benötigt. Die Welt ist wieder undeutlich geworden. Ich hörte von einer Theorie über Fehlsichtigkeit, die ging so: Das Auge wird unscharf, weil sein Besitzer die Welt auch gar nicht so genau wahrnehmen will. Der eine mag die Nähe nicht, schaut über die Menschen hinweg und wird weitsichtig und Kapitän auf großer Fahrt, wo es nichts zu sehen gibt als den Horizont. Der andere mag die Ferne nicht, weil mit jedem Heben des Blicks neue beunruhigende Gegenstände, Personen und Sachverhalte in den Gesichtskreis treten, auf die man irgendwie reagieren muß. Davor rettet nur Kurzsichtigkeit. Augenärzte halten diese Theorie für baren Unsinn, aber für mich scheint sie zuzutreffen. Es ist ein wunderbarer Augenblick, die Brille abends wegzusperren und der Tageswelt mit dem Zuklappen des Etuis hörbar mitzuteilen, daß für heute Feierabend ist mit den vielen Eindrücken.

Mein genaueres Wahrnehmen von Brillenetuis stellte sich beim Anpacken der Aufgabe ein, zu einer Veranstaltung über „ökologisches Produktdesign“ einen Beitrag leisten zu sollen. Die Aufgabe fiel mir schwer, denn ich habe weder Ökologie noch Design gelernt, und ich produziere auch nichts, außer gelegentlich einmal eine Äolsharfe. Ich beschäftige mich aber mit Wahrnehmung, eben weil ich da Defizite spüre.

Das Publikum bestand vorwiegend aus Studenten der Kieler Kunstschule mit dem Fach Industriedesign und einigen Produzenten. Tagungsort war die Akademie für Natur und Umwelt des Landes Schleswig-Holstein, die in einer von einem kleinen Park umgebenen Backstein-Villa eingemietet ist, die einmal einem unglücklichen

Textilfabrikanten gehört hat. Der Park enthält schöne alte Bäume und über einen Bach gelangt man an einen Teich, in dem es Molche gibt. Ich erwähne das deshalb, weil im Gegensatz dazu die Landesbehörde für Naturschutz in einer aufgegebenen Telefonfabrik mit zuviel Parkplätzen an einer Schnellstraße wirkt, wo meiner Meinung nach das Verkehrsministerium hingehörte, denn irgendwie sollte es doch einen Zusammenhang zwischen Aufgabe, Ort und Baulichkeiten geben.

Die Veranstalter der Tagung über ökologisches Produzieren und Gestalten hatten zum Ziel, Fortschritte auf diesem Gebiet zu präsentieren und dabei klarzustellen, daß Gleichgültigkeit gegenüber ästhetischen Gesichtspunkten der Vergangenheit angehörte. Zu dieser weiterwirkenden Vergangenheit rechne ich eine bestimmte, jedermann bekannte Art von „Umweltpapier“. Es ist diese vor allem bei Behörden beliebte Sorte in der Farbe von graugrünlich-galligem Auswurf mit entsprechend säuerlicher Anmutung. Ein solches Papier, als Schreibmedium verwendet, regt nicht an zur sparsamen Niederschrift kostbarer Gedanken und eleganter Formulierungen, zu Glückwunsch und Anteilnahme. Ich behaupte, daß mit der Einführung dieses Papiers der Mitteilungseifer der Behörden wuchs. Allein aufgrund des die Buchstaben tragenden Materials war es möglich, ganz ohne weitere schikanöse Anstrengungen dienstamtliche Freudlosigkeit zu verbreiten, ohne daß sich böse Absicht nachweisen ließe. Inzwischen hört man, daß es viele Sorten weißen Papiers gibt, die mit weniger Schaden für die Natur hergestellt werden können, als der graugrünigallige Ämterfavorit. Allein, der letztere hält sich hartnäckig, weil er „politische Korrektheit“ signalisiert: Seht her, wir haben an allem gespart, allem Glanz entsagt, aller Helligkeit abgeschworen.

Aber auch das weiße Papier offenbart dem zweiten Blick eine gewisse uninspirierte kalkige Nüchternheit, wie aus dem folgenden fast 70 Jahre alten Text des japanischen Autors Taizaki Jun'ichiro hervorgeht:

„Das Papier ist, so heißt es, eine Erfindung der Chinesen. Wenn wir westliches Papier vor uns haben, empfinden wir nichts, außer, daß es sich um einen Gebrauchsgegenstand handelt. Wenn wir jedoch die Musterung von China- oder Japan-Papier betrachten, so spüren wir darin eine Art Wärme, die unser Herz beruhigt. Auch wenn alle Sorten weiß sind, so ist doch die Weiße des westlichen Papiers verschieden von der Weiße des dicken japanischen hoshō-